

Werner Draguhn (Hrsg.), Indien 1999 – Politik, Wirtschaft, Gesellschaft

Hamburg: Institut für Asienkunde, 1999, 346 S.

Im zweiten Jahr seines Erscheinens vermittelt das Indien-Jahrbuch neben der Fortsetzung informativer Rückblicke auf die Innen- und Außenpolitik sowie die binnen- und außenwirtschaftliche Entwicklung im Berichtsjahr auch kritische Analysen des Kaschmirkonflikts und der indo-chinesischen Beziehungen von deren Beginn bis zur Gegenwart. Drei Artikel sind dem Industriesektor, der Energiewirtschaft und den regionalen Disparitäten in Wirtschaft, Gesellschaft und der Parteienlandschaft gewidmet. In weiteren Beiträgen werden ausgewählte, für das Verständnis indischer Verhältnisse besonders interessante Themen behandelt: die Stärken und Schwächen der indischen Demokratie, Motive und Folgen der Nukleartests, die Entstehung des tamilischen Nationalismus und die sich wandelnde Stellung der Frau in der indischen Gesellschaft, Wirtschaft und Politik. Chroniken der Außen- und Innenpolitik 1998 sowie eine umfangreiche Auswahlbibliographie des indisch-pakistanischen Konflikts und ein wirtschaftsstatistischer Anhang stehen am Schluß.

"Die Nuklearversuche demonstrierten ein neues, von der BJP und ihrer hindunationalistischen Ideologie geprägtes Selbstbewußtsein", schreibt Christian Wagner in seinem Beitrag über die indische Sicherheitspolitik. "Der indische Anspruch auf internationalen Status und Einfluß sollte nicht nur durch die Größe des Landes und das wirtschaftliche Potential seines Binnenmarktes, sondern auch durch seine militärischen und technologischen Fähigkeiten hervorgehoben werden" (S. 146 u. 147). Dabei ging es insbesondere darum, den "Statusvorsprung" Chinas auf der weltpolitischen Bühne aufzuholen. Nach den 5 Atomtests vom Mai 1998 erklärte sich Indien dann auch stolz zum Kernwaffenstaat und zur Weltmacht mit Anspruch auf einen ständigen Sitz im Sicherheitsrat der UN (S. 177).

Mit dieser Machtdemonstration, die die Weltöffentlichkeit schockierte, in Indien selbst jedoch euphorisch begrüßt wurde, beschäftigen sich auch Christoph Müller und Heinrich Kreft in ihren Artikeln über die indische Außenpolitik und die indisch-chinesischen Beziehungen, wobei Müller den "emotional gefärbten Drang zu nationaler Selbstbestätigung" und das "gekränkte Ego einer noch nicht entdeckten Großmacht" sowie die "genuine Verärgerung über eine als arrogant und diskriminierend empfundene Nichtverbreitungspolitik der 'P 5' (USA, Rußland, China, Frankreich und Großbritannien)" hervorhebt (S. 117) und Kreft die regional- und weltpolitische Rivalität Indiens und Chinas betont, deren Beziehungen "traditionell geprägt (sind) von einer ständigen Konkurrenz um internationalen Status und Anerkennung, da sich beide in ihrem Selbstverständnis als natürliche Großmächte betrachten.[.] Für Indien sind die Beziehungen zu China zum zentralen Orientierungspunkt seiner Außenpolitik geworden, da dieses Verhältnis über Rolle und Status der Indischen Union in der internationalen Staatengemeinschaft entscheidet" (S. 178). Durch die strategische Partnerschaft Chinas mit Pakistan und die indisch-pakistanischen Konflikte ist ein "offenes Sicherheits- bzw. Bedrohungsdreieck"(S. 186) entstanden, dessen weltpolitische Bedeutung bisher wohl noch unterschätzt worden ist.

Der "emotional gefärbte Drang zu nationaler Selbstbestätigung" mag auch die Erklärung dafür sein, daß alle bisherigen Regierungen ihre Hauptaufmerksamkeit auf die Außenpolitik richteten und darüber die Innen-, Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik – trotz erheblichem Handlungsbedarf – vernachlässigten. Auch jetzt wurde von Kritikern darauf aufmerksam gemacht, daß z.B. mit dem Kostenaufwand für nur einen Sprengkopf des Raketentyps Agni mindestens 13.000 Gesundheitszentren in Indien finanziert werden könnten – angesichts der immer noch gravierenden Entwicklungsprobleme auf dem Subkontinent eine zwar nicht entsprechend prestigeträchtige, aber gewiß wichtigere und sinnvollere Alternative.

Dem dominierenden Drang zu höherem internationalen Prestige seit nunmehr über 50 Jahren steht fast ebenso lange ein mehr oder minder funktionierendes Chaos gegenüber, wenn es um die Handlungsfähigkeit bzw. -willigkeit der Regierungen im Inneren des Landes geht, was wesentlich durch die Wandlungen des demokratischen Regierungssystems bedingt ist. Nach Jahrzehnten einer von der Kongreßpartei "gelenkten" und deren Repräsentanten geprägten Demokratie hat sich nach Rajiv Gandhis Tod eine "pluralistische Struktur im parteipolitischen Spektrum" herausgebildet, was zu Koalitionsregierungen ohne regierungsfähige Mehrheiten mit entsprechender Kurzlebigkeit geführt hat und – wie Hans-Georg Wieck in seiner sehr informativen und kritischen Analyse schreibt – als "ernsthafte Bedrohung des demokratischen Regierungssystems" (S. 46) angesehen werden muß. Grundsätze für Koalitionsvereinbarungen zwischen den rivalisierenden Parteien und die Forderung nach der Bildung einer Kommission zur Verfassungsreform beschließen den Beitrag, denn: "Die Glaubwürdigkeit der indischen Reformdemokratie leidet substantiell unter der fortdauernden Krise des Regierungssystems mit rasch wechselnden Regierungen und zu häufigen Parlamentswahlen" (S. 60).

Frau Gosalias Artikel über die Stellung der Frau in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik in Indien bietet eindrucksvolle Einblicke in das Zusammenwirken von religiösen Dogmen, traditionsgebundenen Lebensformen mit entsprechender Persistenz soziokulturellen Strukturen und Wertvorstellungen auf der einen Seite und sozial- und bildungspolitischen Reformbewegungen auf der anderen Seite in der Entwicklung der Gesellschaftsordnung in Indien, wofür die Wandlungen in der Rolle der Frauen bis in die Gegenwart typisch sind. Es wird erwähnt, daß es "derzeit mehr als 50 Gesetze in Indien (gibt), die die Stellung der Frau betreffen: gegen ihre Benachteiligung im Beruf, für ihre Gleichstellung, gegen mitgiftorientierte Heiraten [...] Familiengerichte mit lokaler Zuständigkeit sind eingerichtet worden". An der "tatsächlichen Situation der Frau in der indischen Gesellschaft" hat sich dadurch bis jetzt wenig geändert. "Es ist eine 'pflichtorientierte', nicht auf Selbstverwirklichung ausgerichtete Gesellschaftsordnung, in der die indische Frau lebt" (S. 100). Und nach einer neueren Fallstudie für Bombay war unter 8.000 abgetriebenen Föten nur ein männlicher (S. 93)! Nach wie vor besteht ein "eklatantes Mißverhältnis" von de-jure- und de-facto-Zustand in der Stellung der Frau in der indischen Gesellschaft – nur wenige Frauen aus der höheren Mittelschicht haben bisher führende Positionen in der Politik und in der Wirtschaft gewinnen können, weitgehend jedoch "durch Familientradition und den jeweiligen Bildungsstand bestimmt" (S. 103).

Besonders hingewiesen sei noch auf den Beitrag von Jakob Rösel über "Nationalismus, Filmindustrie und Charisma in Tamil Nadu Entstehung und politische Einbindung einer tamilischen Autonomiebewegung in Südindien", in der Chancen und Risiken einer politischen Meinungsbildung bzw. "populistischen Politik" in einem armen Land mit hoher Analphabetenquote dargestellt werden.

Elisabeth Lauschmann

Cornelia Uschtrin; Hans-Jürgen Cwik: Südpazifik. Inselstaaten und Territorien. Eine Auswahlbibliographie.

Hamburg: Deutsches Übersee-Institut, Übersee-Dokumentation 1999. 37,405 S.

War die Mehrheit der Literatur über die südpazifischen Inselstaaten noch bis in die 1980er Jahre hinein weitgehend anthropologisch und damit hin auf (Einzel-) Kulturen und deren Veränderung orientiert, so widmet sich seitdem eine wachsende Anzahl wissenschaftlicher Publikationen den gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Problemen dieser Länder. Die Region, einst unreflektiert als Paradies gepriesen, wird zunehmend neben Korruption, Missmanagement und Kriminalität auch mit Armut assoziiert, wie dies beispielsweise im *Pacific Human Development Report* des United Nations Development Programme von 1999 zum Ausdruck kommt. Der Sezessionskrieg auf der Kupferinsel Bougainville, die französischen Atomtests, die beiden Fidschi-Coups sowie versinkende Atolle als Auswirkung des globalen Klimawandels sind weitere Schlagwörter, die auch international Beachtung gefunden haben.

Die vorliegende Bibliographie hat nun zum Ziel, genau diesem sich differenzierenden Pazifikbild Zugang zu ermöglichen und die Vielfalt an Perspektiven und Themen aufzuzeigen. Angesprochen sind Personen aus dem akademischen Bereich sowie Interessierte aus Politik und Wirtschaft. 1755 Titel zumeist der 1990er Jahre sind verzeichnet, die sich jeweils zur Hälfte in Monographien und Beiträge in Fachzeitschriften aufteilen. Mehr als ein Drittel der Nennungen betrifft Themen, welche die Gesamtregion betreffen. Die verbleibenden Publikationen beziehen sich auf die einzelnen Südpazifikstaaten und Territorien, eingeteilt in die Regionen Melanesien, Mikronesien und Polynesien (ohne Australien, Neuseeland und Hawaii, aber einschließlich der Torres Strait Inseln sowie der Oster- und Norfolk Inseln). Soweit Veröffentlichungen vorhanden waren, wurde dabei in Überblicksdarstellungen, Kultur, Bevölkerung, Politik, Wirtschaft und teilweise Spezialthemen der Länder untergliedert. Innerhalb der Kategorien sind die Beiträge alphabetisch nach Autoren geordnet.

Eine Einführung zu Beginn des Buches gibt einen Überblick über zentrale Aspekte des Themas Südpazifik Inseln. Im bibliographischen Teil sind den einzelnen Regionen wiederum kurze Länderinformationen vorangestellt, die sowohl Grunddaten zur Staatsform, Größe und Bevölkerung wie auch einen Überblick der wichtigsten Ereignisse der jüngsten Geschichte vermitteln. Abgerundet wird der Band mit einem Register, der die genannten Autoren, Körperschaften, Zeitschriften, Standorte und das Sigelverzeichnis beinhaltet. Dem folgt ein Adressenverzeichnis, das pazi-